

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 187 (2021)

**Heft:** 3

  

**Artikel:** Die Royal Navy : auf den Spuren von einst

**Autor:** Kürsener, Jürg

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-917146>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Royal Navy – auf den Spuren von einst



**Die Royal Navy stand während Jahrhunderten unangefochten an der Spitze der Seestreitkräfte. Der Sieg Lord Nelsons auf der HMS «Victory» über die Flotte Napoleons am 21. Oktober 1805 bei Trafalgar war zweifellos ein Höhepunkt.**

Jürg Kürsener

Dieser Sieg zementierte von 1805 bis 1870 die Überlegenheit der Royal Navy («Pax Britannica»), gestützt auf die Flotte und ihre Stützpunkte, auf das sich ausbreitende Imperium mit seinen Rohstoffen sowie auf die industrielle Revolution mit umfassenden Exporten in die Welt.

## Die Royal Navy als Wegbereiter zum Imperium

Die Royal Navy war für den Fortbestand und die Wohlfahrt der Inselnation überlebenswichtig. Mit Siegen der Flotte im 18. und 19. Jahrhundert hatte England das Fundament für den Seehandel und das anhaltende Wachstum, aber auch einen entscheidenden Anteil zum Aufbau des Kolonialimperiums gelegt, unter anderem mit der Besetzung zahlreicher Territorien und von strategisch wichtigen Stützpunkten. Die Machtausweitung dau-

erte weit über die Zeit von Königin Viktoria hinaus. So kamen beispielsweise 1713 Gibraltar (Frieden von Utrecht), nach dem Siebenjährigen Krieg Teile Kanadas, Florida, Tobago und Grenada, nach Waterloo grosse Teile Indiens, Südafrikas und Kanadas, Australien, Neuseeland, 1819 Singapur, 1833 die Falkland Inseln, 1839 Aden und 1841 Hongkong zum Königreich. Noch vor Ende des 19. Jahrhunderts stiessen Zypern, Kenya, Sudan, Nigeria, Rhodesien, Borneo, Teile Burmas und im Pazifik die Süd-Salomonen, Tonga, Fidji und die Gilbert Inseln dazu. Mit der Dominanz zur See und einem ausgeklügelten Finanz- und Versicherungssystem (Lloyds) konnte sich England auch ein Monopol beim Aussenhandel, vor allem ausserhalb Europas und in den USA schaffen. Das Empire hatte Ende 19./anfangs 20. Jahrhundert den Zenit erreicht.

Schleichend und nach aussen kaum erkennbar kamen nun erste Risse ins Gefüge, welche aus Anlass des diamantenen

Jubiläums von Königin Viktoria in der mächtigen Flottenparade von 1897 mit 165 Kriegsschiffen noch kaschiert wurden. Die Überdehnung seines Machtbereichs, die zunehmende Bedeutung von Heeren, die Industrialisierung sowie der Umstand, dass andere Staaten über grössere Rohstoffressourcen und grössere Bevölkerungspotentiale als England verfügten, liessen diese zu ernsthaften Konkurrenten werden. Deutschland und die USA überholten England, welches es versäumt hatte, seine Industrie zu modernisieren. Die Flotte kostete Unsummen, die sich die Nation trotz des steigenden Wohlstandes kaum mehr leisten konnte.

Auch Frankreich war unter Napoleon III vorübergehend wieder ein ernst zu nehmender Rivale auf den Meeren geworden. Die Besetzung Ägyptens 1882 durch England hatte es aufgeschreckt. Mit der Erstarbung der amerikanischen Nation, getrieben von Theodore Roosevelt und dem Seestrategen Alfred Mahan, und angesichts der weitreichenden Folgen des industriellen Aufschwungs begann sich das Blatt zu wenden. Nun bauten auch die USA, Japan, Russland, die Niederlande, das Deutsche Reich, Italien, Frankreich und selbst Österreich-Ungarn ihre eigenen Flotten.

Abbildung links: Die HMS «Queen Elizabeth», mit 65 000 Tonnen das grösste Kriegsschiff der Royal Navy nach dem Zweiten Weltkrieg, wird 2021 den Kampfverband der Royal Navy in den Fernen Osten anführen. Sie kann bis zu 40 F-35B aufnehmen. Bild: RN

## Die Royal Navy im Ersten und Zweiten Weltkrieg

Im Ersten Weltkrieg blieben zwar die grossen entscheidenden Gefechte mit dem wichtigsten Gegner, der kaiserlichen Marine Deutschlands, aus. Dies, obschon der glühende Anhänger von Mahan, Kaiser Wilhelm II, befeuert von der massiven Seerüstung der Royal Navy in den vergangenen Jahrzehnten, eine respektable Flotte aufgebaut hatte. Zwar wurden in den Gefechten bei den Coronel und Falkland Inseln zwei Panzerkreuzer der Royal Navy durch ein deutsches Geschwader unter Vizeadmiral Graf von Spee vernichtet. Dann aber geriet Spree gegen das nunmehr verstärkte britische Geschwader in eine ausweglose Situation und verlor die beiden Panzerkreuzer «Scharnhorst» und «Gneisenau». Später standen sich die Royal Navy unter Admiral Jellicoe mit 28 und die Reichsflotte unter Vizeadmiral Scheer mit 16 Grosskampfschiffen in der bisher grössten und bedeutsamen Schlacht von Skagerrak gegenüber. Taktisch siegte Scheer, strategisch aber änderte sich nichts. Die deutsche Marine zog sich zurück und verlagerte das Gewicht auf die Uboot-Kriegführung. Die deutsche Flotte wurde nach Kriegsende in Scapa Flow «interniert», dennoch gelang es den Besatzungen, am 21. Juni 1919 ihre Schiffe zu versenken und damit dem Zugriff durch England zu entziehen. Wie andere hatte die Royal Navy die steigende Bedeutung der Uboote und der Marineflieger zuerst unterschätzt.

Im Flottenabkommen von 1922 in Washington sollte als Folge des 1. Weltkrieges die Flottenbautätigkeit der wichtigsten Seestreitkräfte begrenzt werden. Die Gesamttonnagen für Grosskampfschiffe wurden im Verhältnis von 5:5:3 fixiert, unter anderem für die USA und Grossbritannien auf eine Tonnage von je 500 000, für Japan 300 000. Deutschland und die Royal Navy waren damit am meisten betroffen. Den Unterzeichnern wurde ferner ein Baustopp während zehn Jahren auferlegt. Die Royal Navy verlor mit der Ausserdienststellung von 20 Schlachtschiffen ihre führende Rolle, sie wies nun mit den USA Parität auf. In der Folge gab es

wiederholt Versuche, das Abkommen zu unterlaufen. Deswegen folgten 1930 und 1936 weitere Abrüstungskonferenzen, beide in London. Bei den zusätzlichen Reduktionen musste England wiederum am meisten Konzessionen erbringen, während Japan und Deutschland mehr Spielraum erhielten.

Trotzdem, die politischen und militärischen Entwicklungen der 30er-Jahre, die sich bereits am Horizont abzeichneten, machten die Abkommen schon bald zur Makulatur. Nach Ablauf der Verträge bauten die Unterzeichner neue Schiffe, nun schwergewichtig Schlachtschiffe, Flugzeugträger und Uboote.

Die weitere Annäherung der Royal Navy an die US Navy machte sich im Zweiten Weltkrieg in vielerlei Hinsicht bezahlt. Besonders wertvoll war die US-Unterstützung bei der Bekämpfung deutscher Uboote, beim Geleitschutz der Konvois über den Atlantik und die Unterstützung beim Ausbau der Trägerflotte. Die Royal Navy war ab 1939 mehrfach gefordert, im Atlantik und der Nordsee, im Mittelmeer wie auch im Fernen Osten. Die Tatsache, dass nun die Royal Navy im Gegensatz zu ihrer dominanten Stellung in der Vergangenheit, wesentliche Budgetteile an die markant aufgerüstete Royal Air Force und an das britische Heer abtreten musste, hatte zu einer beträchtlich geschrumpften, immer noch starken, aber verzettelten Marine geführt.

Der Verlust des mächtigen Schlachtschiffes der Royal Navy HMS «Hood» durch die «Bismarck» im Mai 1941 war ein herber Rückschlag. Die «Bismarck» wurde nun erbarmungslos gejagt. Einem Verband mit dem Flugzeugträger HMS «Ark Royal» und veralteten «Swordfish» Torpedoflugzeugen gelang am 27. Mai 1941 westlich von Brest deren Versenkung. Ab 1943 konnte England die Verluste durch deutsche Uboote massiv reduzieren, den Schutz der Geleitzüge nach Murmansk und die Zusammenarbeit zwischen dem Heer und der Navy im Hinblick auf die zahlreichen, anstehenden amphibischen Operationen signifikant verbessern.

Dank einem Abkommen von 1902 hatte England bis etwa 1920 mit Japan ein einigermaßen gutes Einvernehmen. Dieses verschlechterte sich rapide, als Japan gewaltsam sein Reich auszudehnen begann. Erst im Mai 1941 entsandte England einige Kriegsschiffe nach seinem ab 1920 gebauten Stützpunkt in Singapur, darunter die beiden Schlachtschiffe HMS «Prince of Wales» und HMS «Repulse». Nachdem Japan zeitgleich zu seinem Überfall auf Pearl Harbor eine Front in Malaysia eröffnete und Singapur bedrohte, liefen die beiden Einheiten am 8. Dezember mit dem Ziel aus, die amphibischen Landungen Japans zu verhindern. Beide Schiffe wurden innert einer knappen Stunde durch 90 japanische, landge-



1982 kehrte der siegreiche Verband der Royal Navy von den Falkland Inseln nach England zurück, hier der Flugzeugträger HMS «Hermes» mit Sea Harrier Kampfflugzeugen an Bord. Bild: RN

stützte Flugzeuge versenkt. Fatalerweise verfügte die Royal Navy über keinen Luftschirm. Die Stunde der Marinefliegerei hatte endgültig geschlagen. In der Folge spielte die Royal Navy im Pazifischen Raum keine nennenswerte Rolle mehr. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges verfügte die Royal Navy über 20 Grosskampfschiffe (1939: 15), 65 Träger inklusive Geleitflugzeugträger (7), 101 Kreuzer (66), 461 Zerstörer (184) und 238 Uboote (60). 50 800 Seeleute der Royal waren ums Leben gekommen.

### Die Royal Navy nach 1945 und im Kalten Krieg

Die schrumpfende Royal Navy konzentrierte sich nach dem Zweiten Weltkrieg auf Aufgaben im Rahmen der NATO-Verteidigung, dies insbesondere mit Trägerverbänden, amphibischen Verbänden und Überwasserstreitkräften, vor allem im Ostatlantik, im Kanal, in der Norwegensee, Nord- und Ostsee. Ferner stellte die Royal Navy einen minimalen Schutz der englischen Überseebesitze sicher und leistete mit teils gewagten Uboot-Operationen wertvolle Aufklärungseinsätze gegen die Sowjetunion. Kriegsmässige Einsätze leistete die Royal Navy mit teils erheblichen Mitteln unter anderem im Koreakrieg, in der Suezkrise 1956, im Falklandkrieg 1982, im Tankerkrieg der 80er-Jahre, im Golfkrieg von 1991 und im Persischen Golf sowie im Jugoslawienkonflikt. Die Leistung der Royal Navy von 1982 findet bis heute Anerkennung. Margaret Thatcher, die «Iron Lady», beauftragte damals eine schwächelnde Royal Navy und andere Teile der Streitkräfte mit der Rückeroberung der von Argentinien besetzten, 12 500 km vom Mutterland entfernten Inselgruppe. Dies gelang, auch ohne konventionelle Flugzeugträger, denn die beiden letzten Träger dieser Art, die HMS «Eagle» (1972) und die HMS «Ark Royal» (1979) waren aus Spargründen ausser Dienst gestellt worden. Die Aufgabe musste also einzig durch «Harrier» Kampfflugzeuge der Royal Navy und RAF ab den Trägern HMS «Hermes» und HMS «Invincible» sichergestellt werden. Und doch gelang es der Royal Navy, im Frühjahr 1982 innert kurzer Zeit 35 Kriegsschiffe, 15 Versorgungsschiffe, sechs amphibische Einheiten mit der 3rd Commando Brigade sowie zahlreiche requirierte zivile Schiffe in den Südatlantik zu beordern.

Die wirtschaftlich und politisch schwierigen Nachkriegsjahre ab zirka 1960 führ-



Zu den Arbeitspferden der Royal Navy gehören die 13 Fregatten der Type 23 Klasse, hier die HMS «Kent», die 2021 dem Trägerverband in den Fernen Osten angehören wird.

ten zum Rückzug Grossbritanniens aus fast allen bisherigen Kolonien, 1997 zuletzt aus Hongkong. Damit wurde die einst bedeutsame Präsenz «East of Suez» ab 1971 aufgegeben. Von den einst wichtigen strategischen Stützpunkten sind unter anderem jene auf Zypern, Gibraltar, Falkland und Diego Garcia bis heute geblieben. Zuhause stützt sie sich nunmehr vor allem auf die wichtigsten Stützpunkte Portsmouth, Devonport, Clyde, Culdrose and Yeovilton. Seit dem Ende des Kalten Krieges ist die Royal Navy weiter «gesund-schrumpft» worden.

### Die Royal Navy der Zukunft

Seit wenigen Jahren zeichnet sich ein Umdenken ab. Wohlstand, Prosperität und Sicherheit werden in zunehmendem Masse in einem weltweiten Kontext mit einer entsprechend weltweit gültigen Mit-Verantwortung gesehen. Der Brexit wird die Definition der neuen Rolle Grossbritanniens in der globalisierten, sich rasch verändernden Welt zusätzlich und nachhaltig prägen. Dabei spielen die Meere, über welche Grossbritannien 90% seines Handels abwickelt, die über besonders reiche Rohstoffreserven aufweisen und die aufgrund veränderter klimatischer Bedingungen neue Seeverbindungswege (Stichwort

arktische Seewege) eröffnen, eine bedeutende Rolle. Damit rücken aber auch potenzielle Konkurrenten wie Russland und vor allem China noch näher. Letzteres weitet seine Fühler zunehmend in Interessensphären westlicher Staaten aus.

Mit den sicherheitspolitischen Veränderungen setzt sich auch die neueste Ausgabe vom September 2020 der «Strategic Defence and Security Review» auseinander, welche von Premier Boris Johnson massgeblich forciert und mit zusätzlichen 24 Mia. Pfund für die Streitkräfte (48% davon für die Navy in den Jahren 2018 bis 2028) befeuert wird. Immerhin generiert der maritime Sektor des Landes jährlich um die 46 Mia Pfund Umsatz und sorgt für rund eine Million Beschäftigte.

Die Auswirkungen der Review für die Royal Navy unter Führung des First Sea Lord, Admiral Tony Radakin, sind:

- Projiziert dort maritime Macht, wo es Förderung und Schutz der nationalen Interessen erfordern;
- Unterhält zu diesem Zwecke operationelle, interoperable und flexible Kräfte, die überall die Diplomatie unterstützen und dort präventiv, nötigenfalls mit Gewalt eingreifen, wo dies die erwähnten Interessen erfordern und wo es dem Schutz der demokratischen Völkergemeinschaft dient. Dies gegebenenfalls solidarisch im Verbund mit Dritten;
- Die Royal Navy konzentriert sich nicht allein auf den Schutz der unmittelbaren heimischen Gewässer und Territorien, wo erforderlich unterhält sie auch



Abbildung oben: Zu den neuesten und modernsten Kampfschiffen der Royal Navy gehören Raketenzerstörer mit der HMS «Defender» als Leitschiff der Klasse.

Abbildung rechts: Die HMS «Astute» ist das Leitschiff der sieben neuen nuklearen Jagd-Uboote der Royal Navy. Bild: RN



vorne dislozierte Verbände und/oder unterstreicht durch periodische Präsenz diese Interessen;

- Die Royal Navy wird ihre Beteiligung an den Ständigen Maritimen Einsatzverbänden der NATO (SNMG 1 und 2) beibehalten;
- Damit sind die wesentlichen Einsatzformen Kriegführung, Einsätze im internationalen Verbund und Maritime Schutzoperationen (z.B. von Fischereigebieten, Ölförderung-Infrastruktur oder die verwundbaren Unterwasserkabel, durch welche rund 97% aller Daten zirkulieren) abgedeckt.

Die Royal Navy erfährt derzeit eine umfassende Modernisierung, die allerdings auf Kosten der Anzahl von Einheiten geht. Mit der Renaissance der Grossflugzeugträger wird die Royal Navy befähigt, mit rasch verfügbaren «Response Force Task Groups» weltweit und schlagkräftig zu agieren.

Vier ballistische Lenkwaffen-Uboote (SSBN) der «Vanguard»-Klasse zur nuklearen Abschreckung mit je 48 Gefechtsköpfen, die beiden neuen 65 000 Tonnen Grossflugzeugträger HMS «Queen Elizabeth» und HMS «Prince of Wales» mit je bis zu 40 F-35B Kampfflugzeugen und Merlin- beziehungsweise Wildcat-Helikoptern, sechs hochmoderne Zerstörer der «Daring»-, 13 Fregatten der «Argyll»- und sieben neue Atom-Jagd-Uboote der «Astute»-Klasse, 14 Minensuchfahrzeuge, zwei demnächst abzulösende am-

phibische Grosskampfschiffe, neun See- raumüberwachungs-Flugzeuge P-8A Poseidon und zahlreiche Versorgungs- und Kleinkampfschiffe gehören zum heutigen Bestand der Royal Navy.

Geplant sind vier Lenkwaffen-Uboote der «Dreadnought»-Klasse, die die bisherigen SSBN ablösen, acht Fregatten des Typs 26, fünf des Typs 31 sowie neue Versorgungs- und Forschungsschiffe. Auch das Kommando der Royal Marines mit den Spezialkräften soll neu aufgestellt, eingesetzt, modernisiert und mit eigenen Mitteln («Future Littoral Strike Ship») ausgerüstet werden.

### Zurück in den Fernen Osten

Ausdruck der neuen ambitionierten Rolle der Royal Navy wird vermutlich ab Mai 2021 eine seit 40 Jahren erstmals durchgeführte 5- bis 6-monatige Einsatzfahrt einer Träger-Kampfgruppe unter Führung des Flugzeugträgers HMS «Queen Elizabeth» (QE) ins Mittelmeer, in den Indischen Ozean und den Pazifik mit Hafenbesuchen unter anderem in Singapur, Südkorea, Japan und Oman sein. Zum Verband unter dem Kommando von Commodore Steve Moorhouse werden auch ein Uboot, zwei moderne Zerstörer, zwei Fregatten und zwei Versorgungsschiffe gehören. Einzigartig und erstmals wird mit der Marine Fighter Attack Squadron (VMFA) 211 ein Verband des U.S. Marine Corps mit sechs F-35B an Bord sein. Dies ist ein weiterer Ausdruck der besonders engen Be-

ziehungen zwischen der Royal Navy und der US Navy, die unter anderem auch beim Bau und der Zusammenarbeit der ballistischen Lenkwaffen-Uboote besteht. Dem Fliegergeschwader werden ferner acht F-35B der Staffel 617, neun Merlin Helikopter der Staffel 820 sowie weitere Helikopter des Typs Wildcat der Royal Navy angehören. Zudem werden die niederländische Fregatte «Evertsen» und der US-Zerstörer USS «The Sullivans» im Verband integriert, der bereits im Herbst 2020 in der «Joint Warrior»-Übung westlich von Schottland für den Einsatz zertifiziert worden ist.

Unterwegs sind zahlreiche Übungen mit alliierten und befreundeten Marinesen vorgesehen, ebenso höchst wahrscheinlich Freedom of Navigation Fahrten (FONOPS) im Südchinesischen Meer, was Chinas Führung bereits zu Protesten veranlasst hat.

Interessant sind Hinweise, dass die Royal Navy im Persischen Golf und in Singapur wieder eine begrenzte Permanenz aufzubauen gedenkt. Kleine Detachementen befinden sich bereits in Bahrein, in Oman und auf dem ehemaligen Stützpunkt HMS «Terror» in Sembawang, im Norden Singapurs. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass solche und ähnliche Einsätze für die Royal Navy in Zukunft im Rahmen der neuen Strategie der globalen Verantwortung und Wahrnehmung britischer Interessen zur Normalität werden. Bisher hatte sich die Royal Navy im Wesentlichen auf Einsätze einzelner Schiffe in ihre wichtigsten Regionen (Nordsee, Baltikum, Norwegensee, Mittelmeer, Persischer Golf und Falkland) beschränkt. Die nun geplante Einsatzfahrt der «Carrier Strike Group 2021» erinnert unwillkürlich an die imperiale Kolonial- und Blütezeit des britischen Imperiums. Allerdings fährt die traditionsreiche und inzwischen redimensionierte Royal Navy diese neuen Einsätze aus anderen Überlegungen, nämlich mit der Absicht, die britischen Interessen der Gegenwart und der Zukunft auch zur See wahrzunehmen. Dies dürfte weit über die betroffenen Regionen hinaus gebührend zur Kenntnis genommen werden. ■



Oberst i Gst  
Jürg Kürsener  
lic. rer. pol., M.S.  
Sicherheitspolitischer  
Korrespondent  
4573 Lohn-Ammannsegg